

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 9 (1927)  
**Heft:** 46

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 20.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Posttarif zu erhöhen. Preis für Anzeigen: 20 Rp. pro Zeile. Einmalig auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

**Erscheint jeden Freitag**  
**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Insertionspreis:** Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Seite. Chiffrepreis 50 Rp. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenführer: Witthold, Bern

**Administration und Inseratenannahme:** Dr. G. A. S. Zürich, Elbstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Tel. 60

**Nr. 46** **Zürich, 18. November 1927** **IX. Jahrgang**

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Die Nacharbeit in den Bäckereien. Die nationalräthliche Kommission für das internationale Übereinkommen betreffend die Nacharbeit in den Bäckereien hat vergangene Wochen einen vom Ausschuss des Ständerates abweichenden Antrag formuliert.

Zum Verständnis der Situation geben wir die bisherigen maßgebenden Beschlässe und Anträge wieder. Die internationale Kommission hat einstimmig beschlossen, daß die Nacharbeit in den Bäckereien mindestens sieben aufeinanderfolgende Stunden zu umfassen und die Zeit von 11 Uhr abends bis 2 Uhr morgens einzuschließen habe. Sie enthält ferner folgende Ausnahmebestimmung: „Wenn aber Klima oder Arbeitszeit es rechtfertigen, oder wenn die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmervertrände sich darauf einigen, kann an Stelle der Zeitspanne von elf Uhr abends bis 5 Uhr morgens die Zeitspanne von 10 Uhr abends bis vier Uhr morgens treten.“

Der Ständerat beschloß am 20. November 1927, es sei das internationale Übereinkommen über die Nacharbeit in den Bäckereien zu ratifizieren, entsprechend dem Antrag der bundesrätlichen Kommission vom 20. Mai 1927. Diesem Beschluß fügt er bei: „Der Ständerat hält eine Regelung der Nacharbeit in den Bäckereien im Sinne des Beschloßes für möglich und empfehlenswert, auf der Grundlage, daß die Arbeitszeit auf die Zeit zwischen 10 Uhr und 4 Uhr gesetzlich festgelegt würde, und zwar für alle Bäckereibetriebe, große und kleine. Der Ständerat erklärt es dabei für einen nützlichen Gesetzgebungsversuch als unerlässlich, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Bäckereigewerbes für eine Lösung auf obiger Grundlage einsehen.“

Die nationalräthliche Kommission geht einig mit Bundesrat und Ständerat, daß die Rücksicht auf schweizerische Verhältnisse, namentlich auf die Fremdenindustrie, der Beginn der Arbeit in den Bäckereien unseres Landes um vier Uhr morgens zu gestalten sei. Sie einigte sich auf folgenden Antrag zu handeln des Rates: Ein Beschluß über die Ratifikation des internationalen Abkommens sei zu verweigern bis ein schweizerisches Gesetz über die Nacharbeit in den Bäckereien vorliegt. Sie empfiehlt ferner Zustimmung zu folgendem Wortlaut: „Der Bundesrat wird eingeladen, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Nacharbeit in den Bäckereien verboten wird. Der Beginn der täglichen Arbeitszeit soll dabei auf 4 Uhr und ihr Ende auf 20 Uhr festgelegt werden.“

Bundesrat, Ständerat und nationalräthliche Kommission stimmen überein, daß für die Bäckereien bei Beginn der Arbeit um vier Uhr (anstatt fünf Uhr) nicht nur die von der Konvention vorgeschriebene zusammenhängende sechsstündige Nachruhe, sondern sogar eine Nachruhe von acht Stunden gewährleistet werden kann, da in einem ebdemselben Gelebe der Arbeitslohn auf acht Uhr abends anzulegen wäre.

#### Ausland.

Was wollen Dr. Stresemann und Dr. Marx in Wien? Die Reize des deutschen Außenministers und des deutschen Reichsstatlers zum Belohn der österreichischen Regierung erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Es wurde bei den offiziellen Empfängen in Wien das Wort nicht nur von der Freundschaft und dem Aufbruch der schwergeprüften Länder Deutschland und Österreich gesprochen, doch fiel kein Wort über die Anschließung der Engländer, namentlich aber französischer.

#### Beilagen.

### Regula Allmann.

A. H. — Es scheint ein seltsames Unterfangen, von einer Dichtung sprechen zu wollen, wenn man Worte kennt, die ein Verleihen wie Rille darüber gesagt hat. Unsere kleine Betrachtung kann daher nicht Verstand oder Urteil verhehlen wollen, nur Zeugnis des uns ans geschehenen Geschehen.  
Es macht die Aufgabe nicht leichter, daß sich das Erleben von Regina Allmann's Dichtung auf einer dem Intellektuell durchaus fernem und fremden Ebene abspielt. Der Verband der Verständigen hat in ihrem Erleben keine Funktion. Ferner gelang es dem kindlich-Einfältigen oder dem leicht verletzten Menschen, das Wesentliche dieser Dichtung zu verstehen. Denn das Wesentliche dieser Dichtung ist das Tatsächliche: Handlung, Ort, Person und Gegenstand sind selbst unwichtig als Wirklichkeiten, das dardende „Ich“ selbst, mancher Dichter so ärtlich geliebtes, erscheint fast ausgelöst. Ausgelöst, vernichtet vor einem Unbekannten, vor einer fernen und ursprünglichen Beziehung, vielleicht vor dem Bewege auf Gott. (Seltener aber, daß sein Name fällt unter allen Worten.) Durch diesen Bezug erhalten alle: Mensch, Ort und Ding, wie das empfindende, „Ich“ eine neue Wichtigkeit und Bedeutung. Sie alle werden geliebt mit der Liebe der großen Lebenden, die auch im Geirigsten den göttlichen Strahl zu finden weiß, jener Liebe, der die haubige Straße und das alte Wirtshaus, das Meer und die Blume, die Stimmung eines Nachmittags oder das Aufsteigen eines Luftballons, den ewigen Zusammenhang weisen. Ihr bedeuten die rühmenden Kränze des eigenen Geistes nicht mehr als das Leid oder die Freude alles

zählige und italienische Zeitungen geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Problem zur vertraulichen Besprechung kam, ja, daß sogar ein Aktionsprogramm für das Vorgehen in dieser Sache vereinbart worden sein. Der Zeitpunkt, so wird gesagt, dürfte für das Ausrollen der Anschlagfrage im Winter nicht günstig sein, doch schließt das Verdrögen des formellen Anschlusses eine tatsächliche weitere Verhandlung nicht aus. In Frankreich wie in Italien scheint man mit nicht ganz reinem Gewissen in dem Beschluß eine Revanche für die jüngste Vertragspolitik zu erblicken: Für den französisch-jugoslawischen und für den vorbereiteten italienisch-ungarischen Vertrag.

Was geht in Rumänien vor? Das rumänische Kriegsgericht hat den Vertrauensmann des Prinzen Carol, den Ueberbringer der Botschaften aus Paris, Monodescu, von der Anklage des Verräters wegen der Sicherheit des Landes freigesprochen. Die Prozesshandlungen und der Subel bei der Verurteilung des Freispruchs werden ein Streiflicht auf die verromerten politischen Verhältnisse des Landes. Wenn der Führer der Nationalen Bauernpartei, Milea, in seiner Verteidigungsrede erklärte: Carol würde jeden Tag nach Rumänien zurückkehren, wenn sich nicht ein einziger Mann — Zonel Bratiano — dagegen hemmte, so ist das viel gesagt, aber es läßt ahnen, daß die Tage des Regiments Bratiano gezählt sind.

### Rationalisierung der Hauswirtschaft und Hausfrauenbewegung.

Im Laufe der letzten Woche haben in verschiedenen Schweizerstädten, in Basel, Zürich u. St. Gallen zwei bekannte Frauen aus der deutschen Hausfrauenbewegung gesprochen, in weiteren Städten werden sie noch erwartet: Frau Jeker, die Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine und Frau Margis, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes. Frau Jeker entwarf zunächst ein kurzes Bild der deutschen Hausfrauenbewegung und ihrer Aufgabengebiete: Förderung der hauswirtschaftlichen Ausbildung der jungen Mädchen, Bestrebungen nach dem hauswirtschaftlichen Jahr, hauswirtschaftliche Kurse für die Erwerbslosen, zweijährige hauswirtschaftliche Dienstlehre mit Lehrvertrag, Ausbildung von Hauswirtschaftsmeisterinnen usw. Besonders aber liegt der deutschen Hausfrauenbewegung die Fortbildung der schaffenden Hausfrau als eine der wichtigsten Aufgaben am Herzen. Sie will ihr die Kenntnisse vermitteln helfen, die sie braucht zur Erfüllung ihrer vielseitigen Aufgaben, sie will ihr helfen, Zeit und Kraft zu gewinnen, damit sie nicht nur die Vorgesetzten der Hingigen ist, sondern auch zur Pflege ihres eigenen Geisteslebens, zur Teilnahme am kulturellen Leben der Mittwelt, Zeit findet.

In sehr interessanten Ausführungen ging dann Frau Margis näher auf dies „Zeit- und Kraft-Gewinnen“ ein. Die Hausfrau sei bisher allzu sehr in den Sorgen und Plakereien

des Alltags aufgegangen. Das liege aber mindestens ebenso sehr auch am Manne, der sicherlich keinen Stein aus seiner Krone verlieren würde, wenn er geruhte, im Haushalt etwas mehr Hand anzulegen. Dem amerikanischen Manne ist es selbstverständlich, die Frau in ihrer Hausarbeit zu unterstützen, das gilt nicht nur für den Arbeiter, sondern auch für die Intellektuellen bis hinauf zum Universitätsprofessor, der seiner Frau die Töpfe und Schöpfe leihern hilft und anpaßt, wo es gerade notwendig ist. Es könnte den Männern sicher nichts schaden, wenn sie die Waife der Arbeit, die eine Hausfrau zu leisten hat, aus eigener Erfahrung auch etwas kennen lernen.

Um den Haushalt rationaler gestalten zu können, sind natürlich mancherlei Dinge nötig. Einmal ein richtiger Wohnbau. Das heutige Haus ist nichts als eine Antrappe, die weder in den Maßen noch in der Anordnung und Gestaltung der Räume auf die Hausfrauenarbeit entsprechend Rücksicht nimmt. Man überlegte sich von Seiten der Männer zu wenig, welche unrichtige Anordnung der Wohnräume verursacht wird. In England hat man, um zu einem rationelleren Hausbau zu kommen, auf Veranlassung der Hausfrauenvereinigungen Fragebogen mit 18 Fragen, „Was hast Du an Deiner alten Wohnung auszusetzen und wie würdest Du Dir die neue bauen?“ in Millionen von Exemplaren verteilt, um Anhaltspunkte für den Bau guter neuer Häuser zu gewinnen. Und man darf sagen, daß die neuen englischen Stedungsbauten nun wirklich musterhaft sind. Auf den hauswirtschaftlichen Menschen ist darin jede nur erdenkliche Rücksicht genommen.

Wichtig für die Rationalisierung sind natürlich auch arbeitssparende Geräte. Diese müssen aber noch eine weitgehende Preisherabsetzung erfahren, um Allgemeingut werden zu können und nicht nur ein Vorrecht der Begüterten zu bleiben. Auch ein billiger elektrischer Strom ist unerlässlich. Die Kederin ist erkannt über unsern trotz unserer weißen Kofle noch so hohen Strompreis, während er in den skandinavischen Ländern schon so billig ist, daß man das Auslöschen der Laternen unterläßt, weil das Brennenlassen billiger ist, als die Abnutzung der Wollkerze. Um unsern Haushalt richtig rationalisieren zu können, ist seine Elektrifizierung unerlässlich.

Die Industrie war natürlich sehr heilföhrig für das Verlangen nach arbeitssparenden Geräten. Eine ganze Flut ist auf die Hausfrau losgelassen worden, denen sie untundig und unteilweislos gegenüberbietet. Aus diesem Grunde

haben sich, von Amerika ausgehend, Institute zur Prüfung solcher Geräte gebildet. Das erste dieser „Housekeeping Institutes“ ist in New York von einer Zeitung gegründet worden, vor 3 Jahren entstand ein solches in England und vor zwei Jahren ist das erste in Deutschland geschaffen worden, die wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig. Ähnliche Institute bestehen bereits auch in Dänemark und Wien. Und als ein jüngstes Glied in diesen Bestrebungen muß noch die erst kürzlich in Berlin ins Leben gerufene Einkaufsberatungsstelle, die „Seibaubi“ (Hauswirtschaftliche Einkaufsberatung und Auskunftsstelle) genannt werden, die bereits einem solchen Bedürfnis entspricht, daß schon nach 2 Monaten das Personal verdoppelt werden mußte.

Die Hausfrau litt aber nicht nur unter der Unkenntnis des auf den Markt Geworfenen, sondern auch unter der Vielheit des Angebotenen. Für getrocknete oder beschädigte Stüde war schwer ein Ersatz zu bekommen, weil jeder Ladeninhaber wieder eine andere Form fürzte, andererseits verteuerten die großen Lager auch die Preise. Daher die Bestrebungen zur Normung, zur Erzeugung nur einzelner weniger, aber gut durchdachter Formen. Im deutschen Normenausschuß für die Hauswirtschaft sitzen neben den Vertretern der Industrie und des Handels auch Vertreterinnen der Hauswirtschaft.

Und schließlich kann der Hausfrau nicht alle Hilfe nur von außen her kommen, sie muß sich selbst zu einer strengen und planvoll durchdachten Haushaltsarbeit erziehen. Die Mädchen sollen von früberster Jugend an daran gewöhnt werden, sich jeden Arbeitsvorgang genau zu zerlegen, den Kraftverbrauch auf ein Minimum einzufüllen. In verschiedenen Ländern existieren bereits an den Universitäten Lehrstühle für Haushaltswissenschaft, die sich neben andern gerade auch die Rationalisierung der Bewegung bei der Hauswirtschaftsarbeit zum besondern Forschungsgegenstand genommen haben.

Man kann im Rahmen eines bloßen Vortrages und noch weniger im Rahmen eines kurzen Artikels natürlich nur wenig über diese wichtigen Bestrebungen sagen. Aber soviel dürfte doch aus dem Gesagten hervorgehen, daß mit der Rationalisierung der Hauswirtschaft der Aufbau unserer Gesellschaft eng verbunden ist. Unsere Töchter sollen sich nicht mehr in ihrer Hausfrauenarbeit atemlos aufreiben müssen, ihnen soll mehr wie uns heutigen Hausfrauen die Möglichkeit zur Freisetzung ihrer geistigen Kräfte gegeben werden.

haben sich, von Amerika ausgehend, Institute zur Prüfung solcher Geräte gebildet. Das erste dieser „Housekeeping Institutes“ ist in New York von einer Zeitung gegründet worden, vor 3 Jahren entstand ein solches in England und vor zwei Jahren ist das erste in Deutschland geschaffen worden, die wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig. Ähnliche Institute bestehen bereits auch in Dänemark und Wien. Und als ein jüngstes Glied in diesen Bestrebungen muß noch die erst kürzlich in Berlin ins Leben gerufene Einkaufsberatungsstelle, die „Seibaubi“ (Hauswirtschaftliche Einkaufsberatung und Auskunftsstelle) genannt werden, die bereits einem solchen Bedürfnis entspricht, daß schon nach 2 Monaten das Personal verdoppelt werden mußte.

Die Hausfrau litt aber nicht nur unter der Unkenntnis des auf den Markt Geworfenen, sondern auch unter der Vielheit des Angebotenen. Für getrocknete oder beschädigte Stüde war schwer ein Ersatz zu bekommen, weil jeder Ladeninhaber wieder eine andere Form fürzte, andererseits verteuerten die großen Lager auch die Preise. Daher die Bestrebungen zur Normung, zur Erzeugung nur einzelner weniger, aber gut durchdachter Formen. Im deutschen Normenausschuß für die Hauswirtschaft sitzen neben den Vertretern der Industrie und des Handels auch Vertreterinnen der Hauswirtschaft.

Und schließlich kann der Hausfrau nicht alle Hilfe nur von außen her kommen, sie muß sich selbst zu einer strengen und planvoll durchdachten Haushaltsarbeit erziehen. Die Mädchen sollen von früberster Jugend an daran gewöhnt werden, sich jeden Arbeitsvorgang genau zu zerlegen, den Kraftverbrauch auf ein Minimum einzufüllen. In verschiedenen Ländern existieren bereits an den Universitäten Lehrstühle für Haushaltswissenschaft, die sich neben andern gerade auch die Rationalisierung der Bewegung bei der Hauswirtschaftsarbeit zum besondern Forschungsgegenstand genommen haben.

Man kann im Rahmen eines bloßen Vortrages und noch weniger im Rahmen eines kurzen Artikels natürlich nur wenig über diese wichtigen Bestrebungen sagen. Aber soviel dürfte doch aus dem Gesagten hervorgehen, daß mit der Rationalisierung der Hauswirtschaft der Aufbau unserer Gesellschaft eng verbunden ist. Unsere Töchter sollen sich nicht mehr in ihrer Hausfrauenarbeit atemlos aufreiben müssen, ihnen soll mehr wie uns heutigen Hausfrauen die Möglichkeit zur Freisetzung ihrer geistigen Kräfte gegeben werden.

### Schwaffer.

#### Eine Erzählung.

Von Regina Allmann.  
Wie doch die wohlgeputzten Reitenfelle ihre duftenden Blumenfächer in die Sonne hinauspreizten. Wie ein Vogel zum Zerpringen lang. Wie die Luft selber hellhörig schien. War das nicht schönes Wetter, war nicht der Frühling zum Sommer geworden, so wie ein noch kindliches Bauernmädchen zum Mädchen geworden war?  
Der Schächer, dem die Reiten gehörten, sagte: „Wenn das Wetter so ungerührt bliebe, brauchen die Leute keine Mittel mehr.“ Die Landeute hingegen fürchteten Schmaljahr. Und die hatten etwas Bieres beim Maße des Rees, beinahe so, als sei es schwer und verregnet. Und dabei düstete er und war von Bienen und Schmetterlingen besessen, wenn sie heimwärts fuhren. Weil aber der Gedanke eines großen Wetterwunders ihn bemacht nicht verließ, so stellen sie jene Personen auf, die vom Gebirge herunterkommen. In man sah es eigentlich schon ihren Kleidern und Schuhen an: es regnete dort noch, „Jedoch“, so sprachen jene fort, der Regen allein mache es noch nicht, es sei eine Schneeschmelze zu erwarten, eben dann, wenn das Wetter wieder bessere. So sei es einmal. Der Herrgott könne es nicht allen recht machen. Und damit gingen sie weiter und veränderten das Wetter abwechselnd, wo und von wem sie auch immer gefragt wurden.  
Und da nicht viel in dieser Stadt geföhigt, kann man sie auch von jenem Fenster aus, an welchem die Reitenfelle blühen, an allen Ecken und Enden beobachten. Sogar mitten auf dem Plage, wo sie sich bereits wiederum allein und sich selber überlassen ist. Denn nun sind sie es nicht mehr selber, die reden und

Menschen oder der Tiere und Dinge. Sie wendet sich gerade den Kernsten und Schlichtesten unter ihnen am frühesten zu: dem bösen Kinde, dem einsamen Wüdligen, dem gefangenen Tier, dem sterbenden Mädchen, sie neigt sich zu ihnen ohne alle Sentimentalität, ja beinahe ohne Mitleid, nur im Versehen. Aber: „Hörchen ich über.“

Aus der großen Liebe erwacht Regina Allmann's Kunst, die das Einzelne zum allgemeinen Gültigen die Erscheinung zum Bild und zum Symbol zu gestalten weiß. Aus ihr erwacht der Reichtum der Einfälle, aus ihr die Sprache, eine neu geschaffene, durch ihre Ursprünglichkeit beglückende.

Diese Sprache fällt in den Gedichten\*) so wie der nasse Schnee von den Bäumen tropft; sie scheint oft kaum verständlich und ist doch schwerer von geheimem Sinn. Sie klingt wie die Worte hinter Sehenswerten gelungen haben mögen. Die Form ist des Inhalts ein gemessenes Kleid. Keine Silbe, die um kein Zusammenhang fielen, keine, die aus dem bunten Zusammenhang fielen, keine, die nicht Glied wäre einer geheimnisvollen Kette. Keine Kraft des Wortes um seiner selbst, — es ist arm und gering oder grandios und überwältigend wie kein Sinn. Das schone Wort, das Hugo von Hoffmannsthal über vollkommene Gedichte sagt, gilt von diesen Dichtungen: „Die wenige gibt es ihrer, wie sehr wenige. Über das Wort? Das es Zusammenstellungen von Worten sind, aus welchen wie der Funke aus dem gelagerten, dunklen Stein, die Landchaften der Seele hervorzubringen, die unermesslich sind wie der gestirnte Himmel, Landchaften, die sich ausdehnen im Raum und in der Zeit, und deren Anblick ausbeweiden in uns

\*) „Gedichte“, Inselverlag Leipzig.

# Union für Frauenbestrebungen.

Zürich, 13. Nov. 1927.

Liebe Redaktorin!

Seite nach Seite auch wieder einmal etwas von uns hören, nachdem wir uns lange stille gehalten. Aber mit dem Alter wird man unwillkürlich etwas schweigsamer und horcht lieber in die Weltgeschichte hinaus, als das man selber redet. Auch sind wir des steinigen Bodens in der Schweiz, auf den unsere Gassen Frauenmittreits fast, etwas müde. Lange schon haben wir uns den Kopf zerbrochen, wie wir es anstellen sollten, das vorzügliche Publikum mit unseren Ideen zu erreichen. Seit letztem Sommer wissen wir, wie man es machen muß. Da kamen die Leute nur so herangeströmt, Männer und Frauen, Alt und Jung. Denn wir hatten uns auf den Boden gewagt, wo lieblicher Gelang sich mit virtualem Spiel vermischt, wo der geschmeidige Körper zum Ausdruck des Gebantens und der Seele wird und wo Rede und Bewegung sich in wackelnden Reihen bewegen. Der bekannte Zürcher Komponist Fritz Kappeler ließ für uns ein virtuelles Klavierstück erfinden, allein und zusammen mit Herrn Esler (Cello); Frau Esler sang für uns ihre tiefempfindlichen Lieder und Fräulein Boner trug ihre Balladen so ergreifend vor, daß es stille blieb im Saal, nachdem sie lange verlungen. Und was soll ich Ihnen von den Tängen von Fräulein Schop und Fräulein Gerold erzählen, der Herrschaften-Schoop-Berthold, Fräulein Esler, Fräulein Esler, die ohne Worte, nur in rhythmischen Bewegungen, Tragic und Komik so meisterhaft zum Ausdruck bringen.

Aber glauben Sie ja nicht, daß wir den Frauenmittreitsgedanken ganz verpönt. Trefflich kam er zum Ausdruck in dem Ihnen gedruckten famosen Stück. Und was mich am meisten freut, ist, daß es ein so junges Mädchen, die verführerische Frauenmittreitsbes, nur widerstreben zum jüngsten Landesrecht in die Helvetia hineingelassen wird, die Stimmung für das Frauenmittreits in den fortgeschrittenen Kantonen erforcht, in Männern und Frauen gleich entzündet wird und flagen zu der Helvetia zurückkehrt, die ihr den guten Part erteilt, in 60 Jahren und Vergewaltungen, aber von der Jüngsten Antwort erhält: „Je marche quand-mème des aujourd'hui“.

Vielleicht kennen Sie auch den gelungenen Wunderrichter: „Wir Frauen wollen's Stimmrecht“, — den sollten Sie hören; er ist freudvoll ohne Uebertreibung, nicht bekannt ist Ihnen dagegen „Ein Aufstimmig im Jahre 2000“, der die äußerlich gelungene Parodie war von Frau Dr. Forster, welche erfinden worden. Da lesen Sie zu den frühlichen Klängen der Jazz-Band den tanzelnden Rhythmus mit Lenzrisakel, die junge Frau mit dem Kierwagen, die behäbige Gemisstraum mit 2 Gemisstraum, die Sportsfrau im Auto, und fast nicht ein gebühtes altes Frauerei zur Urne schreien, jede in einem besonderen Tempo, jede mit dem ihr eigenen Ausdruck und Gebärde, und den Stimmrecht einzufragen. Aber das Wichtigste kommt noch. Mitten in die frühe Gesellschaft hinein platzte wie eine Bombe die Politistin (seit 11. November in Zürich offiziell gemäßigtt??), die von einer etwas düsteren Gesellschaft in der Waag gehört hatte und die nötigen Ausweisfragen verlangte. Da blieb der Präsidentin nichts anderes übrig, als sie rasch hinauszuweisen und sie zu beschwichtigen. In der Zwischenzeit wurden im Saal reichlich muntere Reden gehalten, zu 1. Fräulein Esler, die die Gaben reichlich gelassen waren, und für die Programme ergaben die ansehnliche Summe von 573 Fr., die für unsere Ausstellung an der Caffa verwendet werden sollen. Zu diesem schönen Resultat trug nicht wenig Frau Glättli's anregende Flußberührung über die Zweckbestimmung der Caffa bei.

So hatten wir alles bekommen. Caffa und Frauenmittreits. Sie sehen also, verehrte Redaktorin, wie Sie es anstellen müssen bei einer ähnlichen Veranstaltung. Uns ist, offen gestanden, der Mut wieder gewachsen.

Herzlich grüßt Sie die Union für Frauenbestrebungen Zürich. Mathilde Müller.

Die Redaktion dankt herzlich für obigen ergiebigen Brief und hofft, daß er eben so wie ihr recht dienlich sein kann. Die Redaktion ist sehr dankbar für die muntere Unterstützung. Zur Mut und Ausdauer nicht finken lassen!

## Zur Stellung der Frau in der Kirche.

Eine ergänzende Bemerkung.

Zum berichtigenden Artikel, die Stellung der Frau in der Kirche im Schweiz. Frauenblatt Nr. 44 vom 4. Nov. 1927 ist eine kurze Ergänzung nötig und sie anbringen eine kleine Dankesschrift. Es geht aus dem Artikel nicht hervor, es werden die ersten Kirchenräte, die Erbindeinung und paratistische Stellvertretung zu erhalten, wenn ihnen doch, wie berichtet wird, das Kantonsratsamt nicht abgenommen wurde.

Weil die Studentinnen der Theologie in Zürich ihre Studien nicht durch ein Examen abschließen und

damit einen Ausweis über dieselben erhalten konnten, arbeitete die theol. Fakultät schon im Sommer 1913 einen Entwurf für ein Fakultätsstatut aus und legte ihn dem Erziehungsrat vor, welcher diese Voranschauung genehmigte. Sie trat am 7. Januar 1914 in Kraft und wurde im Herbst 1914 erstmals ausgenutzt. Die Vorordnungen entsprachen dem den den Kantonsratsratsamt. Der Prüfungsentscheidungsbeirat der Anmerkung durch den Kant. Kirchenrat, ehe die Absolventen Dienste in der Landesverwaltung übernehmen darf. Eine solche Anstellung kann nicht stattfinden, sondern nur Sache der einzelnen Kirchenräte sein. Die Wahrung des Aufsichtsrates des Kantonsratsratsamt.

Das Beispiel der theol. Fakultät in Zürich hat dann weiter gewirkt.

## Von Diesem und Jenem.

Ausstellung von Frauenarbeit in Hamburg.

In Hamburg findet gegenwärtig eine Ausstellung von Frauenarbeit statt. — Frauenhäuser des 20. Jahrhunderts, die von der Hamburger „Schule der Frau“ im Haus der kaiserlichen Kunstgewerbeschule veranstaltet worden ist. Die Ausstellung bildet ein glänzend komponiertes Bild der allerersten Handarbeiten, des künstlerischen Frauengewerbes, von erstklassig hohem Niveau, wie künstlerische handgemachte Teppiche von wunderbar milden oder leuchtenden Farben, Bataillereiten, Glasbläserien, Spitzen und Litz, Silber- und Goldarbeiten, Perlfäden, Zöpfereien, dann Plastik und Malerei, Holzschmitten und Raderung. Auch die literarische Arbeit der Frau ist vertreten und zwar durch eine originale Bilderreihe, die durch ihre Höhe und Größe anzeigen will, welche Gattungen des literarischen Schaffens von den Frauen bevorzugt werden; oben stehen Romane und Erzählungen, dann folgen Märchen und Sagen, Biographien, Gedichte, Soziales, Dramen und auf der untersten Reihe der Frauenleiter stehen Briefe, Taschenrechner und Kasseheftchen. Die langen Bilderreihen sind durch eine Reihe von kleinen Frauenhäusern der letzten Jahrzehnte ausgegliedert. Die ganze Ausstellung bildet ein imponantes Bild des heutigen künstlerischen Frauenschaffens.

Eine Ausstellung für Ernährung.

In Berlin wird eine große Ausstellung „Die Ernährung“ vorbereitet, die vom 28. April bis 5. August 1928 geöffnet sein soll und über gesunde und zweckmäßige Ernährungsweise einen lehrerlich schalen will.

Eine Frau Präsidentin eines Kongresses für häusliche Verwaltungen.

Die Prinzessin Cantacuzino, die Stadträtin von Bukarest, eine der Vizepräsidentinnen des internationalen Frauenbundes, die kürzlich auf das lebhafteste an dem Genfer Völkerverbund teilnahm, wie unsere Leserinnen aus der letzten Nummer wissen, ist diesen Sommer von der rumänischen Regierung beauftragt worden, einem Kongress teilzunehmen, der Mitglieder häuslicher Verwaltungen in Paris vereinigt.

Nachdem sie zur stellvertretenden Vorsitzenden eines Ausschusses gewählt worden war, fiel ihr in Anwesenheit des Bürgermeisters von Kantes, des Vorsitzenden des Kongresses, das Präsidium zu. Sie wurde dieser Aufgabe glänzend gerecht und eine französische Frauenschriftstellerin, die Herrin Cantacuzino, hat diese Aufgabe, sich plötzlich unter dem Vorhitz einer Frau zu fühlen, mit einem Befremden empfunden hätten.

Hausfrauenvereine im Radio.

Die Berliner Hausfrauenvereine sind von dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ erludt worden, bei dem großen Deutschlandsender das Gebiet der „Frau in Haus, Hof und Garten“ zu behandeln. Jeden Montag Nachmittag unterrichten nun Mitglieder der Berliner Hausfrauenvereine die Hörerschaft über die Fragen der Hausführung (aus Weltl. 1300). Sie sollen in ganz Deutschland verständlich sein.

Auch Radiostationen anderer Städte haben sich die Mitwirkung der Hausfrauen gesichert. In der Radiostation Frankfurt gab, wenn wir recht berichtet sind, eine Hausfrau regelmäßig Mitteilungen über Kosmetologie, die so geliebt waren, daß deren Wiederholung verlangt wurde. Das „Radiokochbuch“ hat dann reichlichen Platz gefunden und mußte bereits neu aufgelegt werden.

Ein Kinetographentheater für Kinder.

Eine Initiative Weg haben die griechischen Frauen beschlossen, um ihre Kinder von Kino der Großen fernzuhalten. Dank den Bemühungen des Erziehungsausschusses des Bundes griechischer Frauenvereine ist kürzlich in Athen ein Kinetographentheater eröffnet worden. Die Menge von Kindern, die die Bänke des Kinetographentheaters zu füllen pflegt, beweist, daß ein wirkliches Bedürfnis sich vorfinden war. Die kleinen Arbeiterinnen der Kinetographie, die in keiner Weise für Kinder geeignet waren, haben jetzt die Möglichkeit, Filme zu sehen, die ebenso lehrreich als unterhaltend für sie sind.

Aber Kleiderputzen haben nichts zu sagen in der Welt. Eben war es noch, als müßte das Korn schon reif werden, und ohne daß man merkt, wie es geschieht, ist die Sonne fortgegangen. Sie ist einfach nicht mehr da. Die Stadt ist ohne Schatten und ohne Sonne, und ist es Zufall oder nicht: derselbe Vogel, der etwas wie Spitter in den Himmel gelungen, daß es nur so geprübelt hat, schaudert jetzt, als wolle er eine große Kälte von den Fingern schütteln. Er sitzt vom Mt. Töne von sich gebend, die wohl für ihn etwas wie Schreie sein mögen, Silbertrübe und Kosmetologie, Sochwalter. Es gibt Sochwalter!

„Klingt es das Wasser?“ denkt sich der Schneider, weil es in seiner Stube ist, wie wenn zwei lose Fensterläden durch einen Windstoß auf und nieder fliegen. Ein metallenes Geräusch dringt noch dazu von der Straße herauf, denn es fangen die Amfies abgeben des Babers, des Jaghabnders und des Wirtes zu baumeln an. Und obgleich noch kein Wind blüht, ist, wie man nun doch, was man zu denken hat. Auch ist es ein fassliches Fenster, obgleich nicht gefast und in die Luft fliegt. Und schon gar, wenn es offen ist, kann man die Wolken wandern sehen. Die Arbeit scheint plötzlich überflüssig zu sein. Der Schneider wirft sie hin und springt zum Tisch. Er verdrückt eine Menge Nichtigkeiten auf einmal: zieht die gedrohten Labdrücker unter Vorhats herein, öffnet den Taubenschloß nach innen zu, so daß die Treppe plötzlich herein kämen mit ihrem rätlichen Schimmer im Bild. Auch die Kellen parit er: sie bängen durch einander und sind so ohne Parit, wie sonst nur Blumen bei Nacht sind. Und auch sie müssen in die Welt sein, an den Rand der Brüstung. Und wie es dem Schneider ins Blut gefahren sein muß, fängt er auch an, an andere Kreaturen zu denken. Er meint, er müßte gar die Falle auf dem Speicher schließen, hin-

# Zur Lebensverlieferung:

Die moderne Frau und die Religion.

Seute verläßt das Staats- und Weltanschauungs- völkig nach eigenen Gelehen. Es ist fatalistisch. Ein Politiker und Staatsmann kann religiös sein; aber das ist seine Privatangelegenheit. Ein Beispiel für diese Entwürdigung ist der evangelische Sozialer Friedrich Naumann, der sich in der sozialistischen Bewegung der sozialen Frage im christlichen Sinne einsetzt, aber schließlich den Kampf aufgab mit den Worten: „Das Christentum hat mit Politik nichts zu schaffen!“ Von einem ähnlichen Kapitulieren müssen — wir folgen hier dem Vortrage, den Fräulein G u t t e n c h t, A. M. und Pfarrherrin in Zürich im Rahmen der Vorträge gehalten hat, die die höhere Lehrerschule der Stadt Zürich im Zeichen der Caffa veranstaltet — von einem ähnlichen Kapitulieren müssen sich auch die Frau bedacht. Denn wenn sie auch einerseits dank der wirtschaftlichen Notwendigkeit den Familienmauern entrann und sich in der Frauengewerbes eine wirksame Selbsthilfe schuf, geriet sie doch andererseits in ein religionsloses mechanisches Getriebe, dessen Grundzüge kaum mehr humanität zu nennen sind und dessen Ziel eindeutig und unbarmherziges Gewinnstreben ist. Wenn sich die Frau auch behauptete und sogar Neuland eroberte, so vermodete sie das nur, weil sie in Analogie mit dem Manne ein Doppelleben führte, halb Berufsmensch und halb Frau war. Und doch treibt die Frau nach Einheits des Seins und Einheitsheit des Handelns. Rechte hat das Bedürfnis nach ganzer, voller Eingabe und es ist ihre tiefste Tragik, daß sie sich oft an einen vermeintlichen Wert mit Begeisterung hingibt, um hinterher einzusehen, daß sie sich umsonst weggegeben hat. Neben der Einheitsheit bedarf die Frau der Erlösung aus bloßem natürlichem Weibstum zu höherem Frauentum. Beides, Erlösung und Einheitsheit und damit das wahre Ziel, wo sich verliert die Selbstverwendung bedeutet, findet die Frau im Christentum.

Aber die Religionsübung besteht heute aus lauter Unzeitgemäßheiten. Der Gottesdienst findet zu einer Zeit statt, wo gerade die Frau, die es mit ihren Pflichten ermit nicht, nicht frei sein kann, wie sehr sie auch der Erholung und Sammlung bedürfte. Die religiöse Erlösung des Einzelnen beruht, der zur selbständigen Erlösung des Einzelnen führen soll, auf einem Lebensablauf konstant mit dem gepredigten Ideal in Einklang halten soll. Die Verfindung selbst geschieht oft in antiquierten Formen und Vorstellungen, und es ist nicht jedermanns Sache, Ge-

hörtes immer erst zu überlegen, das es Gegläubtes werden kann. Der Religionsunterricht ist an den überfüllten Rand verweilen; fast ist es nicht mehr möglich, die Tagesstunden zu finden, zu der das Leben die Schulen gutwillig freiläßt. Und dennoch sieht auch die weltliche Welt den Schaden, der ihr aus dem Geben der Religiosität erwächst. Eltern, Lehrer und Fürsorgebehörden klagen viel über Unlust und Verantwortungslosigkeit der schulpflichtigen, wie der schulpflichtigen Jugend und im Leben der Erwachsenen spürt man oft mit erschreckender Klarheit, wie bitter nötig bußfertiger Geist und lebende Liebe wären.

Aber auch die Frau selber, die ohne große Aufgaben dahinsiebt, geht in talentlosem Trübnis oder höchstem Sömer zugrunde. Daß nun die Möglichkeiten, die Frau werde höchsten Zielen angäuhren, Frauenerwerb werden soll, erfüllt ist, Gutkunst mit Beratung. Denn Frau sein heißt Mutter sein und Mutter sein heißt Verantwortung tragen; auch das Christentum graviert um die Pflicht der Verantwortlichkeit. Wo aber Verantwortung sein soll, da muß Gemeinschaft bestehen; in der bloßen Masse gibt es keine Verantwortung. Die Religion erfüllt ihre Aufgaben nur, wenn sie Gemeinschaft bildet; Religion ohne Gemeinschaft ist missbrauch. Eine weltliche moderne Not ist das Fehlen der Gemeinschaft; aber es sind Ansätze da zu neuer Gemeinschaft, und es ist besonders verheißungsvoll, daß an dieser Bewegung die Frau einen bedeutenden Anteil hat, weil sie Mutter ist und deshalb nicht den Stoff, sondern den Menschen sucht und, obwohl verlorlichen in den Kampf des Einzelnen um Einzelinteressen, gläubig das Neuland mitbauen hilft.

Aber dazu braucht es einen neuen Willen und der beginnt in den einzelnen Herzen. Darum soll die moderne Frau ihr Herz, dieses viereckartige, altmodische Form und Wirklichkeit erwacht; denn alles in den Momenten der Stille und Sammlung zu sich selber kommen lassen, im Liebrigen aber mit offenen Augen um sich schauen, die Geschehnisse des Tages und die Probleme der Zeit in Zusammenhang setzen und verstehen lernen und sich nicht fürchten vor dem letzten Leben, das aus dem Willen um die Differenz zwischen Form und Wirklichkeit erwacht; denn alles menschliche Leben wird ungesund und gefährdet, wenn die Willens und fähig sind, der Spannung zwischen Sollen und Sein ausgleichend Stand zu halten.

## Tagebuchblätter aus amerikanischen Settlements.

Von Bertha L. Müller.

III. Einige New Yorker Settlements.

2. Henry Street Settlement.

Eines Abends wurden wir von Miss Lillian Wald, der Gründerin und Leiterin von Henry Street Settlement, empfangen. Lillian Wald ist neben Jane Addams wohl eine der bekanntesten Frauen im sozial interessierten Amerika. Ich kannte sie aus ihrem Buche „Die Houe on Henry Street“ als eine tatkraftige, warmherzige und gescheite Frau. Das Ueberraschende und Bewundernde erregte ich bei den amerikanischen Frauen immer wieder dies, daß sie nicht nur in der geistig bedeutend, aber elegant und weltgewandt sind, sondern daß die Besten unter ihnen diese beiden Eigenschaften aufs Schönste miteinander vereinen. Am eindrucklichsten wurde mir in dieser Hinsicht Mrs. Bradford, die Leiterin von Light Houe Settlement, Philadelphia: eine Frau von hohen geistigen Gaben, eine sehr junge Frau, und eine vollendete Dame. Doch, um zu Lillian Wald und Henry Street Settlement zurückzukehren: Ist es nicht interessant, daß diese Frau, die heute allgemeine Hochachtung genießt und die sich im Bewußtsein ihres Wertes, mit Grazie und schöner Weltoffenheit in das „Berühmte“ zu finden weiß (wie sieh ich besser darin zu finden als Jane Addams!) — daß diese Frau einst (1893) als einfache Krankenschwester sich im lower east-side von New York ansiedelte, mitten in einem jener Einwanderer- und Elendsquartiere, die bei den Leuten ihres eigenen Kreises als berüchtigt und unheimlich galten. Sie und ihre Freundin kamen damals frisch vom Spital und wußten noch nichts von den Anfängen der Settlementsbewegung, als sie selber angingen, die Kranken ihrer Umgebung in ihren armen-

lichen Wohnungen aufzusuchen und zu pflegen. Erst später kamen sie mit jenen ersten New Yorker sozialen Siedlungen in Kontakt, und 1895 begann Lillian Wald an der Henry Street ihr eigenes „Settlement“. Dieses ist heute wohl das größte und vielseitigste in New York, und ungezählt sind die Tätigkeiten, die da ihren Anfang nahmen, und die Bewegung, die sich von der anderer Settlements nicht wesentlich unterscheidet, entwickelte einige spezielle Züge, die hier besonders stark. Ich denke z. B. an das Neighborhood Playhouse, das kleine Liebhabertheater, das aus beispielhaften Anfängen sich zu einer ausgezeichneten kleinen Bühne herausgebildet hat, die weit über Settlements hinaus Beachtung und Anerkennung findet. Was ich an diesem selben Abend und zu andern Zeiten auf dieser Bühne sah, stand dem Spiel guter Berufsschauspieler in nichts nach. Die Szenarien und Rollen, die übrigens von der Grand Street Truppe (das Theater befindet sich in Grand Street, einer Nachbarstraße von Henry Street) sämtlich selbst verfertigt sind, waren hochkünstlerisch, die Töne, von der Künstlerin Miss Talamb eingeholt, famos. Ich dies alles nicht erstaunt, wenn man bedenkt, daß die Kräfte aus einer Nachbarschaft herkommen, analog der von University Settlement? Ich habe mich bei diesem Theater nur eines gefragt: sollte bei der Auswahl und Aufführung der Stücke auf einer Bühne dieser Art nicht noch ein anderer als der nur künstlerische Standpunkt ausschlaggebend sein? Hinter den erzieherischen Wert des, übrigens labellos gespielten, „Nimwheer“, eines modern realistischen Stückes mit aufsteigenden Szenen, machte ich ein Fragezeichen. Und bei den „Grand Street Follies“, einer echt amerikanischen tollen Revue, schien mir harmloser Wit, mit „auf der Grenze sich bewe-

gefragt werden, nun haben sich zwei und drei andere Personen recht eigentlich „mit dem Geruch“ zusammengesellt. Und der Schneider an seinem Fenster oben kennt es den Schritten einer Frau an, die im Tod geht und ihre Schritte heraufwärts trägt, daß sie eine dritte und neue Welt habe. Eine unglückliche Welt, eine bedeutsame Sorge: nämlich sie ist etwas älterer. Ja, Menschen scheinen mit Säulen zusammenzufallen, denn innen im Mädchen ist eine Person, die Obfr verkauft, und die von dem Geruch des Sochwalter's gehört hat. Aber dabei kehrt sie, wirft Köhlerblätter über den Weg und kimmert sich überdies nur um sich.

Aber auch ein fremdes Geräusch ist, daß sie nun an einem Fenster zu stehen. Er hat ja nun etwas, womit er sich beschäftigen kann, wenn er durch keine Arbeit abgelenkt wird. Er trägt es in seinen Rock hinein, der schon bis an die Knöpfe fertig ist. Und auch an seinem Tempo merkt man, daß ein Geruch seine Wirkung so schnell verliert. „Ja, nun ist es schon so, nun werden sie ihre Kleider doch noch befeigen. Was mir ihnen die Freude dazu neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen.“ Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll man nicht fertig werden. Die Probierpappe wird herangerückt, das Kleidungsstück, das fertig herein in die Hände neigen, ohne einen Knebel herumzulapfen. Und daran kann die Sonne selber nichts ändern, nicht jetzt, nicht eben. Es ist warm. Und man könnte die Hände hinhalten und spüren, wie sie noch wärmer beschienen sind. Aber es muß jetzt genügt werden. Zum Klauad, erst hatte man nichts zu tun und nun soll



**Saffa**

# Zur Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeiten

## Vorteilhafte Bezugsquellen

für die Lieferung von Material zu den Ausstellungsarbeiten

### Zu Ausstellungszwecken

**Fransen** empfehlen wir  
seiden, leinen, wollen, in vielen Breiten und reicher Farbenauswahl

**Cordons**  
in allen Stärken und Farben

**Dekorationsstoffe**  
billige Qualitäten

**Seidenstoffe**  
aller Art

**Lézarden und Borden**  
in riesigem Sortimente

**Gallons**  
in altgold, stahl und farbig

**Quasten**  
in versch. Grössen, Farben u. Formen

◆ **Billige Preise** ◆  
Verlangen Sie unsere Muster

**Hosmann & Rupf**  
Bern Biel  
Waisenhausplatz 1 Nidaugasse 30

## LEINENHAUS-QUALITÄTEN



### WERDEN BEVORZUGT

DANK IHRER VORZÜGLICHEN HALTBARKEIT UND SCHÖNHEIT GROSSE AUSWAHL IN REINLEINEN = HALBLEINEN STICK- UND KLEIDERLEINEN BAUMWOLLTÜCHER DAMAST = BAZIN = TISCHWÄSCHE

VERLANGEN SIE UNVERBINDLICH MUSTER = WIR BEDIENEN SIE **PREISWERT!**

**LEINENHAUS A.-G. BERN**  
ECKE BAHNHOFPLATZ = BOLLWERK GENFERHAUS

### Schöne Seide für schöne Arbeiten

Als alteingeführtes Spezialgeschäft für Seidenstoffe und Samt (Engros und Detail) können wir Ihnen für **alle Handarbeiten**, Lampenschirme, Kissen, Kleider, Malereien, Garnituren usw., immer eine besonders schöne und grosse Auswahl modernster Stoffe zeigen. Wir führen nur erste Qualitäten, die eine sorgfältige Verarbeitung wert sind.

**Für KISSEN und HANDARBEITEN** Satin mi-sole  
Duchesse, Pailllette  
Velours sole  
Velours sole  
Pongé uni u. bedruckt  
Crepe de Chine  
Velvet, Velours chiffon  
Crepe de chine uni und impr.  
Crepe Marocain impr.  
Veloutine tré. Laine  
Crepe Satin  
Crepe Georgette

Verlangen Sie bitte unsere Muster.  
**SEIDEN-JUCKER**  
Theaterplatz, BERN

### für LAMPENSCHIRME:

**Seidenstoffe**  
**Fransen**  
**Drahtgestelle**  
**Kordeln, Perlen**

**A. & E. MAURER, BERN**  
43 Kramgasse

### INTÉRIEUR MOSER-HERRN

*Kunsth Handwerk  
Innendekoration  
Handwebereien*

BERN, Kramgasse 72

### FR. SCHUMACHER DRECHSLER BERN

Kesslergasse No. 16  
**Kunstgewerbliche Drechslerarbeiten**  
**TISCHLAMPEN LAMPENSTÄNDER**  
Anfertigung nach Zeichnung und spez. Wünschen

### Holen Sie

sich Ihr Material für SAFFA-Arbeiten  
*Wolle, Stoffe, Garne  
Porzellan, Farben*  
bei  
**P. GUBLER & Cie.**  
*Kunstgewerbliche Arbeiten*  
**Bern, Spitalgasse 4**  
Wir raten Ihnen aufs Beste!

### RUD. CHRISTEN

Spezialhaus für Betten  
**BERN**  
Quartlergasse 21/23

Füllungen für  
**Sopha-Kissen**  
**Kunstflaum**  
besser und verteilbarer als Kapock und nicht teuer.

### Handarbeiten

zum Ausstellen sollen geschmackvoll und praktisch, technisch einwandfrei und materialgerecht ausgeführt sein. Wir liefern Ihnen in *Strickwollen, Baumwoll- und Seidengarnen* nur bewährte Qualitäten und beraten Sie gerne bei der Auswahl.

Großes Lager in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten  
Erstklassiges Zeichnungs- und Stickereiatelier  
Auswahlsendungen nach auswärts

*H. Zulauf, Marktgasse 55/1, Bern*

### Wwe. Christeners Erben

Glashandlung  
Mal-Porzellan  
**Kramgasse 58 • Bern**

### Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl und bewährten Qualitäten. Reduzierte Preise bei Ein- sendung von Wollsachen. Verlangen Sie Muster

**Tuchfabrik Schild A.-G. Bern**

### Sämtliches Material

zum Häkeln, Stricken und Gabeln von **Chales, Kissen, Federärmern etc.**

finden Sie in gediegener Auswahl im

**SPEZIALGESCHÄFT**  
**H. Bigler, Bern**  
14 NEUENGASSE 14

NB. Anleitung sämtlicher Arbeiten beim Einkauf des Materials gratis.

### Stühle und Armlehnstühle

**Klubfauteuils**  
**Ohrenfauteuils**

in Flach- oder Federpolsterung in den apartesten Formen

zum Selbstüberziehen

hat stets am Lager  
**Möbelfabrik H. Jörns, Bern**  
Wasserwerkergasse 35 Telefon Bollwerk 32.00

### ERNST BLANK

**VERGÖLDUNGEN EINRAHMUNGEN**

**BERN**

Nydeckstrasse 15  
Tramhaltest. Nydeck  
Tel. Christoph 29.61

### Haben Sie Bedarf

in Oel-, Aquarell-, Wasser-, Porzellan- und Stoff-Farben sowie sämtlichen Pinseln, Lacken und Boden-Präparaten

wenden Sie sich vertrauensvoll an die Spezialfirma

**H. BÖHME-STERCHI, LACKFABRIK**  
Bern - Bürgerhaus

Einkauf ist Vertrauenssache, daher direkt vom Fabrikant  
Haus gegründet 1866

### HELENE MARTI CLARA FORRER

empfehlen sich für

einfache und luxuriöse  
**BUCH EINBÄNDE**

Falkenplatz 16 II  
**BERN**

Tel. Christoph 55.96

### Sämtliche Materialien

für Stoff-, Porzellan-, Aquarell-, Oel- und Pastellmalerei, sowie Pinsel, Malblocks, Skizzenbücher, Farbstiftletuis

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

**H. Böhme-Sterchi, Lackfabrik**  
Bern - Neugasse 20 (Bürgerhaus)

Spezial-Abteilung für Liebhaber-malerei